

Nr. 1 März 2010

## NEWSLETTER

Informationen aus der Demografie

### Vorwort

Die **demografische Alterung** ist ein weltweites Phänomen, von dem sowohl die Industrie- als auch die Entwicklungsländer betroffen sind. Sie ist die Konsequenz der höheren Lebenserwartung und der tieferen Geburtenrate.

In der Schweiz hat sich die Lebenserwartung seit Anfang des 20. Jahrhunderts verdoppelt, während sich die Geburtenrate mehr als halbiert hat. Der Anteil der älteren Personen ab 65 Jahren hat daher stark zugenommen und wird in den kommenden Jahren weiter stark ansteigen, wenn die zahlenmässig starken Jahrgänge, die während des Babybooms der 1960er-Jahre geboren wurden, ins Rentenalter kommen.

Deshalb erschien es uns interessant, diese Bevölkerungsgruppe etwas genauer zu untersuchen. Der erste Artikel dieses Newsletters befasst sich mit der Verteilung der älteren Personen auf die Kantone. Ist diese Bevölkerungsgruppe gleichmässig auf die ganze Schweiz verteilt, oder gibt es Kantone mit einem höheren Anteil an älteren Menschen? Wie sieht die Entwicklung der Verteilung zwischen 1980, 2008 und 2040 aus?

Das Thema Seniorinnen und Senioren ist aktuell. Doch wer sind diese Leute? Wie verhalten sie sich in Bezug auf Heirat und Scheidung? Wie steht es um ihre Gesundheit und Lebenszufriedenheit? Welches demografische Verhalten zeigen die älteren Ausländerinnen und Ausländer? Aus welchen Ländern stammen sie? Verbringen sie ihren Lebensabend in der Schweiz? Im zweiten und dritten Artikel dieser Publikation finden Sie Antworten auf diese Fragen.

Im vierten Artikel des Newsletters geht es um die Frauen ab 65 Jahren. Sie leben zwar vielfach allein und haben keinen Partner mehr, doch im sozialen Leben spielen sie weiterhin eine aktive Rolle. Wie nehmen sie daran teil? Sind sie mit ihrem Leben zufrieden?

Ältere Menschen tragen auf unterschiedliche Weise zum gesellschaftlichen Leben bei. Einige sind über das Rentenalter hinaus berufstätig, andere engagieren sich im Bereich der unbezahlten Arbeit wie beispielsweise Haus- und Familienarbeit oder Freiwilligenarbeit für Vereine und verschiedene Organisationen. Wie viel Zeit wenden Personen ab 65 Jahren für ihre berufliche Tätigkeit und für unbezahlte Arbeit auf? In welchem Ausmass beteiligen sie sich an der Freiwilligenarbeit? Der fünfte und letzte Artikel dieser Publikation liefert einige Antworten auf diese Fragen.

Wir wünschen Ihnen eine interessante Lektüre!  
Céline Schmid Botkine

### Inhaltsverzeichnis

#### Die demografische Alterung

– **Wie entwickelt sich die Verteilung der Personen ab 65 Jahren auf die Kantone?** 2

– **Porträt der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz** 4

– **Geringe Anzahl ältere Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz** 6

– **Einige Aspekte des Lebens von Frauen ab 65** 8

– **Unbezahlte Leistungen der älteren Generationen** 11

#### Aktuell

– **Statistische Daten, Publikationen und Veranstaltung** 14

### 41,2 Jahre

Dies war im Jahr 2008 das nationale Durchschnittsalter, das heisst das durchschnittliche Alter aller Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz. Es betrug 34,6 Jahre im Jahr 1960, 37,1 Jahre im Jahr 1980 und 39,7 Jahre im Jahr 2000. Ein Anstieg des Durchschnittsalters wird als demografische Alterung bezeichnet.

Das Medianalter teilt die Bevölkerung in zwei gleich grosse Gruppen, wobei eine Hälfte jünger und die andere Hälfte älter ist als das Medianalter. In der Schweiz liegt das Medianalter in der Nähe des Durchschnittsalters; im Jahr 2008 lag es zwischen 41 und 42 Jahren.

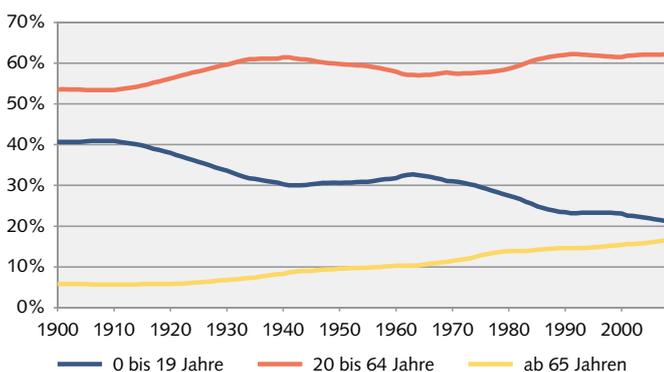
## Wie entwickelt sich die Verteilung der Personen ab 65 Jahren auf die Kantone?

Von der demografischen Alterung sind die Industrieländer in Europa – einschliesslich der Schweiz – und in Nordamerika gleichermaßen betroffen. Die zahlenmässig starken Jahrgänge des Babybooms von 1955–1964 erreichen schon bald das Rentenalter. Wie verhält es sich gegenwärtig mit den Personen ab 65 Jahren? Sind sie gleichmässig auf die Kantone verteilt? In welchen Kantonen sind sie am stärksten vertreten?

Seit Anfang des 20. Jahrhunderts nimmt das Durchschnittsalter der Schweizer Bevölkerung zu. Der Anteil der älteren Personen steigt somit an. Diese demografische Alterung resultiert zum einen aus dem Rückgang der Geburtenhäufigkeit, der durch tiefere jährliche Geburtenzahlen und durch eine Verschiebung der Geburten auf ein höheres Lebensalter gekennzeichnet ist, und zum anderen aus der tieferen Sterberate, die in der höheren Lebenserwartung zum Ausdruck kommt. Die demografische Alterung wird sich noch weiter beschleunigen, wenn die zahlenmässig starken Jahrgänge des *Babybooms* von 1955–1964 ins Rentenalter kommen.

### Entwicklung der Anteile der Personen unter 20 Jahren, der 20- bis 64-Jährigen und der Personen ab 65 Jahren an der ständigen Wohnbevölkerung, von 1900 bis 2008

G 1



Quelle: ESPOP

© BFS

Grafik G1 zeigt die Entwicklung der Anteile der Personen unter 20 Jahren, der 20- bis 64-Jährigen und der Personen ab 65 Jahren an der Schweizer Gesamtbevölkerung. Aus der Grafik gehen die Eigenheiten der demografischen Alterung klar hervor. Die Abnahme des Anteils der jungen Menschen (0 bis 19 Jahre) wurde fast vollständig durch die Zunahme des Anteils der älteren Personen (ab 65 Jahre) kompensiert. Der Anteil der 20- bis 64-Jährigen dagegen ist verhältnismässig stabil. Er lag im gesamten Betrachtungszeitraum zwischen 53,4% und 62,2%.

Uns erschien es daher angebracht, sich etwas genauer mit den Personen über 64 Jahren, d.h. mit den Seniorinnen und Senioren, zu befassen. Im Jahr 2008 entsprach diese Bevölkerungsgruppe knapp einem Sechstel der ständigen Wohnbevölkerung der Schweiz (1'276'400 Personen). Davon waren 57,6% Frauen und 42,4% Männer. Aufgrund der Übersterblichkeit der Männer erhöht sich der Anteil der Frauen mit zunehmendem Alter.

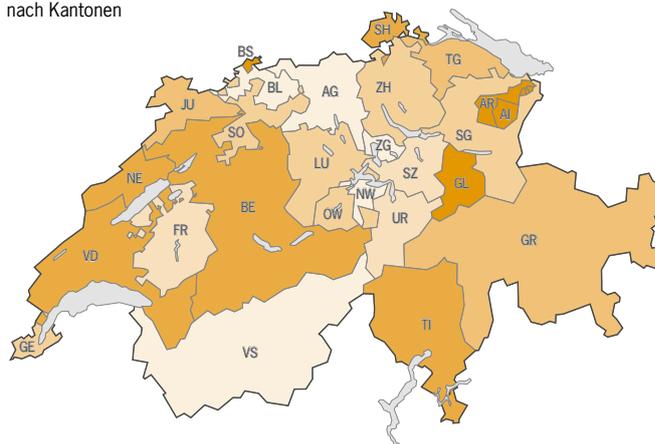
Interessant ist die Verteilung der Personen ab 65 Jahren, ungeachtet ihres Geschlechts, auf die Kantone. Noch interessanter wird sie, wenn sie mit einem zeitlichen Abstand von knapp 30 Jahren betrachtet wird<sup>1</sup> (vgl. Karten K1 und K2).

<sup>1</sup> Die Jahre 1980 und 2008 wurden aufgrund der Datenverfügbarkeit in der Statistik des jährlichen Bevölkerungsstandes (ESPOP) ausgewählt. Es handelt sich um das erste und das (gegenwärtig) letzte Jahr, für die Daten vorliegen.

## 65-jährige und ältere Personen am 31.12.1980

K 1

nach Kantonen



Anteil an der Gesamtbevölkerung, in %



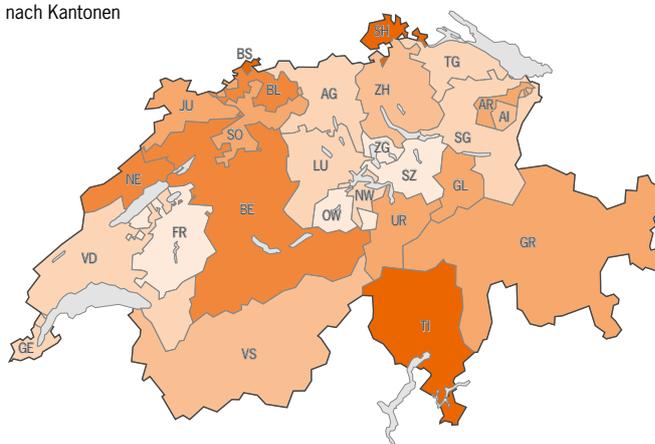
Quelle: ESPOP, BFS

© BFS, ThemaKart, Neuenburg 2010

## 65-jährige und ältere Personen am 31.12.2008

K 2

nach Kantonen



Anteil an der Gesamtbevölkerung, in %



Quelle: ESPOP, BFS

© BFS, ThemaKart, Neuenburg 2010

Von 1980 bis 2008 nahm der Anteil der Personen ab 65 Jahren sowohl in der Schweiz insgesamt (13,9% im Jahr 1980 gegenüber 16,6% im Jahr 2008) als auch in den meisten Kantonen zu. Während er 1980 zwischen 10,3% (Zug) und 19,5% (Basel-Stadt) lag, wurden 2008 Werte zwischen 13,6% (Freiburg) und 20,7% (Basel-Stadt) verzeichnet. Die Bandbreite wurde im Betrachtungszeitraum somit enger (um 2,1 Prozentpunkte), womit die Bevölkerung im Rentenalter im Jahr 2008 wahrscheinlich etwas gleichmässiger auf die verschiedenen Kantone verteilt war als 1980.

Der Kanton Basel-Stadt wies sowohl 1980 als auch 2008 (19,5% bzw. 20,7%) den höchsten Anteil an Personen ab 65 Jahren auf. Im Vergleich mit dem Anstieg in den Kantonen Basel-Landschaft (+8,4 Prozentpunkte), Wallis (+5,4 Prozentpunkte) und Tessin (+4,7 Prozentpunkte), fiel die Zunahme im Kanton Basel-Stadt (+1,2 Prozentpunkte) im Betrachtungszeitraum jedoch gering aus. Der Kanton Zug wies 1980 mit 10,3% den tiefsten und im Jahr 2008 den zweittiefsten Anteil (14,2%) an Personen ab 65 Jahren auf. Nur im Kanton Freiburg wurde 2008 mit 13,6% ein noch tieferer Anteil verzeichnet. In den Kantonen Appenzell Innerrhoden und Appenzell Ausserrhoden war der entsprechende Anteil zwischen 1980 und 2008 rückläufig (Abnahme um 0,4 bzw. 0,8 Prozentpunkte). Diese beiden Kantone wiesen somit im

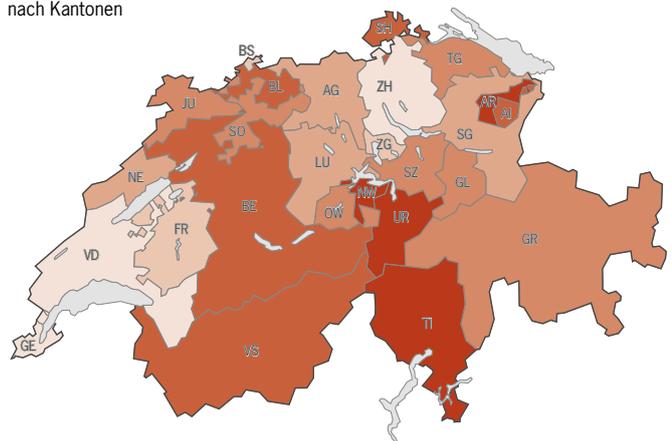
Jahr 2008 prozentual weniger Rentnerinnen und Rentner auf als knapp 30 Jahre vorher. Was diese Interpretation anbelangt, ist indessen Vorsicht geboten, da sich die relativen Veränderungen in Appenzell Innerrhoden für die Jahre 1980 und 2008 nur auf 2150 bzw. 2559 Personen ab 65 Jahren und in Appenzell Ausserrhoden nur auf 8852 bzw. 9504 Personen beziehen. Die absoluten Zahlen sind somit sogar angestiegen, nur die prozentualen Anteile sind leicht zurückgegangen.

Es ist nicht einfach, in Bezug auf die verzeichneten Anteile und ihre Entwicklung Erklärungen zu liefern oder Gründe anzuführen. Die Daten der öffentlichen Statistik sind diesbezüglich keine Hilfe. Es kann jedoch davon ausgegangen werden, dass die Verteilung der Personen ab 65 Jahren mit einem unterschiedlichen Tempo der demografischen Entwicklung in den verschiedenen Kantonen und mit altersbedingten Migrationsbewegungen zusammenhängt: Migration von jungen Menschen und älteren Personen in urbane Zentren und Migration von Familien in die Agglomerationsgürtel.<sup>2</sup> Junge Paare und Familien verlassen tendenziell den sehr städtisch geprägten Kanton Basel-Stadt und ziehen in die Agglomerationen. Damit nimmt im Stadtkanton der Anteil der älteren Personen zu. Im Kanton Tessin wurde im Jahr 2008 der zweithöchste Anteil an Personen ab 65 Jahren verzeichnet (19,9%). In diesem Fall ist es das angenehme Klima, das diesen Kanton zu einer bevorzugten Wohnregion für gegenwärtige und künftige Rentnerinnen und Rentner macht. Was den Kanton Basel-Landschaft betrifft, könnte der markante Anstieg des Anteils der älteren Personen zwischen 1980 und 2008 (+8,4 Prozentpunkte) auf das starke demografische Wachstum von 1950 bis 1970 zurückzuführen sein. Denn während dieses Zeitraums haben sich viele Personen in diesem Kanton niedergelassen, wodurch sich seine Bevölkerung praktisch verdoppelte.<sup>3</sup> Die meisten unter ihnen wohnten im Jahr 2008 nach wie vor im Kanton Basel-Landschaft, doch sie waren mittlerweile 40 bis 60 Jahre älter.

### 65-jährige und ältere Personen am 31.12.2040

K 3

nach Kantonen



Quelle: SCENARIO, mittleres Szenario AR-00-2005/09, BFS © BFS, ThemaKart, Neuenburg 2010

Uns erschien es auch interessant, die Ergebnisse der kantonalen Bevölkerungsszenarien bis 2040 in diese Betrachtungen einzu beziehen (vgl. Karte K3). Im Jahr 2040 werden alle Jahrgänge des *Babybooms* von 1955–1964 das Rentenalter erreicht haben und damit zu der von uns untersuchten Bevölkerungsgruppe gehören.

Gemäss den kantonalen Bevölkerungsszenarien des BFS, d.h. entsprechend dem mittleren Bevölkerungsszenario AR-00-2005/09, werden die Kantone Appenzell Ausserrhoden, Uri und Tessin im Jahr 2040 die höchsten Anteile 65-jähriger und älterer Personen aufweisen (31,3%, 31,1% bzw. 30,9%). Uri wird voraussichtlich zu den drei Kantonen gehören, die zwischen 2008 und 2040 die höchste Zunahme verzeichnen werden (+14,1 Prozentpunkte). Noch vor Uri dürften diesbezüglich die Kantone Schwyz (ebenefalls +14,1 Prozentpunkte) und Nidwalden (+15,4 Prozentpunkte) liegen. Aus dem oben erwähnten Grund dürfte der Kanton Tessin mindestens bis 2040 weiterhin zur Spitzengruppe der Kantone mit den höchsten Seniorenanteilen gehören, nachdem dies schon in den Jahren 1980 und 2008 der Fall gewesen war.

Die Kantone Zürich, Waadt und Genf werden im Jahr 2040 voraussichtlich die tiefsten Anteile der Personen ab 65 Jahren verzeichnen (24,1%, 23,0% bzw. 21,9%). Diese Vorausschätzungen beruhen auf Annahmen zur internen und internationalen Migration. Genf und Zürich sind Kantone mit grossen städtischen Zentren, die zahlreiche Berufs- und Ausbildungsmöglichkeiten bieten und damit zweifellos aktive, junge Personen anziehen. Dasselbe gilt für den Kanton Waadt, der darüber hinaus Paaren und Familien wahrscheinlich mehr Wohnmöglichkeiten bietet. Aus diesem Grund sind die Bevölkerungsgruppen der sehr jungen Menschen, der jungen Personen und der Erwerbspersonen in diesen drei Kantonen zahlreicher vertreten und gleichen damit die steigende Zahl der älteren Personen anteilmässig aus. Hervorzuheben ist auch, dass der tiefste für 2040 geschätzte kantonale Anteil 65-Jähriger und Älterer (Genf 21,9%) höher ist als der höchste entsprechende Anteil im Jahr 2008 (Basel-Stadt 20,7%).

Schliesslich werden die Kantone Basel-Stadt und Genf im Zeitraum 2008 bis 2040 voraussichtlich die geringste Zunahme des Anteils der Personen ab 65 Jahren aufweisen (+4,0 bzw. +6,4 Prozentpunkte). Der stark städtisch geprägte Kanton Basel-Stadt, der in den Jahren 1980 und 2008 hinsichtlich des Anteils der Personen ab 65 Jahren die Spitzenposition einnahm, dürfte somit im Jahr 2040 zu den fünf Kantonen mit einem unterdurchschnittlichen Anteil an Personen ab 65 Jahren gehören. Dies bedeutet nicht, dass er im Jahr 2040 zahlenmässig weniger Rentnerinnen und Rentner aufweisen wird als 2008, doch deren Anteil an der Gesamtbevölkerung des Kantons wird voraussichtlich tiefer sein als in anderen Schweizer Kantonen.

<sup>2</sup> Wanner, Philippe et al. (2005), S. 23 ff.

<sup>3</sup> Statistik Baselland (2005), S. 2

## T1 Anteile der Personen ab 65 Jahren in den drei Kantonen mit den jeweils höchsten und tiefsten Anteilen, in den Jahren 1980, 2008 und 2040

	1980		2008		2040
Schweiz	13,9%	Schweiz	16,6%	Schweiz	26,6%
BS	19,5%	BS	20,7%	AR	31,3%
AR	18,8%	TI	19,9%	UR	31,1%
AI	16,9%	SH	19,3%	TI	30,9%
NW	11,0%	SZ	14,8%	ZH	24,1%
BL	10,4%	ZG	14,2%	VD	23,0%
ZG	10,3%	FR	13,6%	GE	21,9%

Quellen: ESPOP, SCENARIO (mittleres Bevölkerungsszenario AR-00-2005/09)

Aus den gesamtschweizerischen Trends gehen die unterschiedlichen Entwicklungen in den einzelnen Kantonen teilweise nicht hervor. So wie das demografische Wachstum in den verschiedenen Regionen des Landes noch nie einheitlich war, kann auch der Anteil der Personen ab 65 Jahren je nach Kanton unterschiedlich sein. Die Beeinflussung der demografischen Alterung ist sowohl auf gesamtschweizerischer als auch auf kantonaler Ebene ein schwieriges oder gar unmögliches Unterfangen. Bund und Kantone müssen daher dieser Frage und den damit verbundenen künftigen Herausforderungen die notwendige Aufmerksamkeit schenken.<sup>4</sup> □ Céline Schmid Botkine

Referenzen:

BFS (1997), *Strukturatlas der Schweiz*, Zürich: NZZ.

BFS (1998), *Deux siècles d'histoire démographique suisse. Album graphique de la période 1860–2050*, Bern.

BFS (2007), [Demografische Alterung und soziale Sicherheit](#), *Demos. Informationen aus der Demografie*. Nr. 4/2007, Neuchâtel.

BFS (2007), [Szenarien zur Bevölkerungsentwicklung der Kantone der Schweiz 2005–2050](#), Neuchâtel

Schweizerische Bundeskanzlei (2007), *Herausforderungen 2007-2011. Trendentwicklungen und mögliche Zukunftsthemen für die Bundespolitik*, Bern.

*Statistik Baselland*, Nr. 1/2005. Bevölkerungsentwicklung und Alter, Liestal.

WANNER, Philippe et al. (2005), [Alter und Generationen, Das Leben in der Schweiz ab 50 Jahren](#), Neuchâtel.

## Porträt der Seniorinnen und Senioren in der Schweiz

Die Seniorinnen und Senioren entsprechen einem Sechstel der Bevölkerung der Schweiz, und ihre Zahl nimmt laufend zu. Wie die übrige Bevölkerung heiraten sie und lassen sich scheiden. Teilweise sind sie über das Rentenalter hinaus erwerbstätig. Doch wer sind diese Personen?

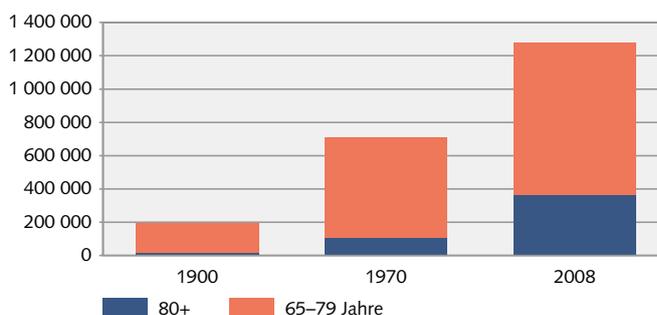
Die höhere Lebenserwartung der Bevölkerung in der Schweiz ist kein neues Phänomen. Dank des medizinischen Fortschritts und aufgrund des Babybooms von 1955–1964 leben gegenwärtig fast 1,3 Millionen Personen ab 65 Jahren (16,6%) im Land. Dies ist beinahe zwei Mal mehr als 1970 (710'700 bzw. 11,5%) und sieben Mal mehr als 1900 (191'600 bzw. 5,8%). In dieser Bevölkerungsgruppe kommen derzeit 74 Männer auf 100 Frauen.

Unter den Seniorinnen und Senioren nimmt der Anteil der Betagten (Personen ab 80 Jahren) ständig zu. Während er im Jahr 1900 knapp 10% betrug, belief sich die Zahl der Personen ab 80 Jahren im Jahr 1970 auf 109'800 und im Jahr 2008 auf 362'700 Personen. Dies entspricht 15,4% bzw. 28,4% aller Seniorinnen und Senioren. Die Zahl der Betagten hat sich somit innerhalb von 40 Jahren verdreifacht und besteht hauptsächlich aus Frauen. Denn mehr als drei von vier Personen ab 80 Jahren sind weiblichen Geschlechts.

Und was ist mit den 99-Jährigen und Älteren? Im Jahr 2008 wurden 3563 Personen ab 99 Jahren verzeichnet, gegenüber 106 im Jahr 1970 und 5 im Jahr 1900. Im Vergleich zur Gesamtbevölkerung, die sich zwischen 1900 und 2008 nur verdoppelt hat, weist die Bevölkerungsgruppe der 99-Jährigen und Älteren somit eine viel rasantere Entwicklung auf. Der Frauenanteil unter ihnen beträgt 80%.

### Ständige Wohnbevölkerung im Alter von 65 bis 79 Jahren und ab 80 Jahren, Stand 31. Dezember 1900, 1970 und 2008

G 2



Quelle: ESPOP

© BFS

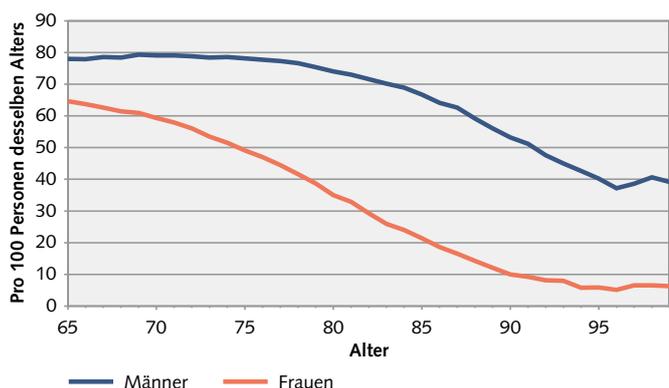
Im Jahr 2008 lebten die meisten Seniorinnen und Senioren entweder zu zweit oder allein. Im Alter zwischen 65 und 79 Jahren lebt die Mehrheit noch in einer Paarbeziehung (58,4%), während 27,3% in einem Einpersonenhaushalt leben. Ab dem Alter von 80 Jahren ist es umgekehrt. Die Mehrheit (41,8%) lebt dann allein, gegenüber 30,7%, die noch als Paar leben. Im Übrigen steigt die Zahl der Personen, die in einem Kollektivhaushalt leben, mit zunehmendem Alter an – von 6,1% bei den 65- bis 79-Jährigen auf 24,5% bei den Personen ab 80 Jahren.

<sup>4</sup> Schweizerische Bundeskanzlei (2007), S. 42.

Der Zivilstand der Seniorinnen und Senioren ist je nach Geschlecht unterschiedlich. Männer leben häufiger in einer Ehe, während die Frauen der gleichen Alterskategorie nicht oder nicht mehr verheiratet sind. Im Alter von 65 Jahren sind knapp 80% der Männer verheiratet, während dieser Anteil bei den Frauen 65% beträgt. Im Alter von 80 Jahren beträgt der Anteil der verheirateten Männer noch 75%, gegenüber 35% bei den Frauen. Folgende Faktoren beeinflussen diese Unterschiede: Häufigkeit der Ehelosigkeit, geschlechtsspezifische Mortalität, Altersunterschied zum Zeitpunkt der Heirat, Häufigkeit von Scheidungen und von Wiederverheiratungen.

### Anteil der verheirateten Männer und Frauen an der Bevölkerungsgruppe der Personen ab 65 Jahren nach Alter, Stand 31. Dezember 2008

G 3



Quelle: ESPOP

© BFS

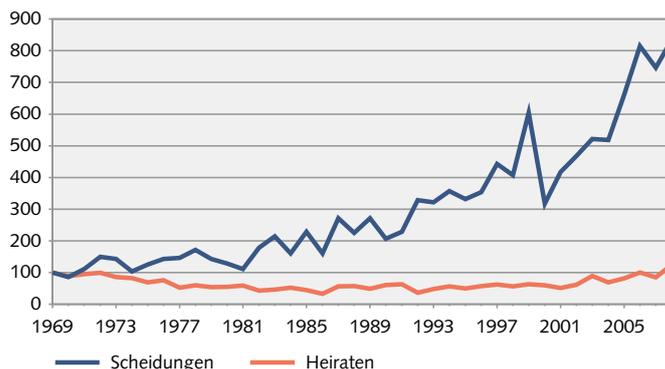
Eheschliessungen zwischen Partnern ab 65 Jahren sind selten (162 im Jahr 2008). Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Heiraten beträgt weniger als 1%. Häufiger sind Eheschliessungen zwischen einer Person ab 65 Jahren und einer jüngeren Person zwischen 50 bis 64 Jahren. In neun von zehn Fällen ist der Mann älter. Bei den meisten Eheschliessungen unter Seniorinnen und Senioren handelt es sich um Wiederverheiratungen. Aus den vorliegenden Zahlen geht hervor, dass sich Männer häufiger wieder verheiraten als Frauen: Im Jahr 2008 wurden 640 Wiederverheiratungen von Männern ab 65 Jahren verzeichnet, gegenüber 198 Wiederverheiratungen von Frauen. Im gleichen Jahr wurde bei 57 Männern und 36 Frauen ab 65 Jahren eine Erstheirat registriert.

Bei den 65-Jährigen beträgt der Anteil der Personen, die noch nie verheiratet waren, gegenwärtig 7,7%. Bei den 80-jährigen Männern liegt der entsprechende Anteil bei 5,5% und bei den gleichaltrigen Frauen bei 9,0%. Diese Unterschiede zwischen älteren unverheirateten Männern und Frauen lassen sich wie folgt erklären: Die vor 1928 geborenen Personen sind vor dem Beginn des wirtschaftlichen Aufschwungs der Nachkriegszeit aufgewachsen. Sie hatten daher einen schwierigen Einstieg ins Berufsleben. Ihre geografische und soziale Mobilität war verhältnismässig eingeschränkt, und sie blieben häufiger ledig als die nachfolgenden Generationen. Die Tatsache, dass die Zahl der nie verheirateten Personen bei den Frauen höher ist als bei den Männern, ist darauf zurückzuführen, dass die seinerzeitige Übersterblichkeit der Männer eine Überzahl der Frauen zur Folge hatte, die nicht kompensiert werden konnte.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> BFS (1997), *Strukturatlas der Schweiz*. Zürich.

### Heiraten und Scheidungen von Partnern ab 65 Jahren, von 1969 bis 2008 (Index: 1969=100)

G 4



Quelle: BEVNAT

© BFS

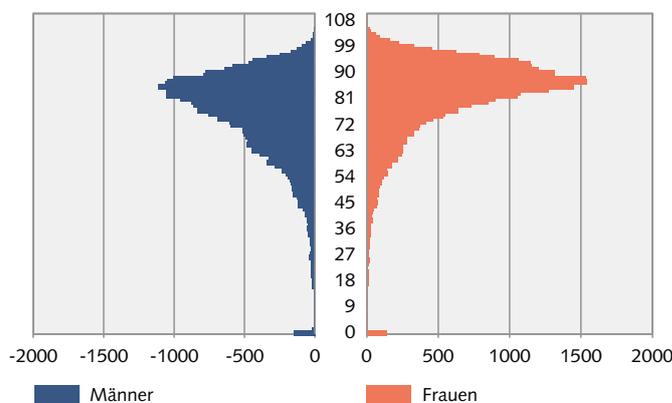
Die Eheschliessungen zwischen Partnerinnen und Partnern ab 65 Jahren sind seit den 1970er-Jahren eher stabil. Die Scheidungen nehmen dagegen zu. Während im Jahr 1970 24 Scheidungen verzeichnet wurden, sind es heutzutage acht Mal mehr. Die gegenwärtige Gesamtzahl (2008: 233) ist zwar nach wie vor bescheiden, doch sie zeigt trotzdem, dass unter den Seniorinnen und Senioren in Bezug auf Scheidungen ein Mentalitätswandel stattgefunden hat.

Männer leben weniger lang als Frauen. Bei der Geburt beträgt ihre **Lebenserwartung** 79,7 Jahre, gegenüber 84,4 Jahren bei den Frauen. Im Alter von 65 Jahren haben Männer durchschnittlich noch 18,7 Jahre zu leben, gegenüber 22,0 Jahren bei den Frauen. Mit 80 Jahren können Männer durchschnittlich noch mit weiteren 8,3 und Frauen mit 10,0 Lebensjahren rechnen.

Wie die Alterspyramide der verstorbenen Personen im Jahr 2008 zeigt, bestehen zwischen Männern und Frauen auch am Lebensende gewisse Unterschiede. Im Alter von 65 Jahren sterben Männer zweimal häufiger als Frauen. Ab einem Alter von 83 Jahren sind dann in Bezug auf die Todesfälle die Frauen in der Überzahl. Das Durchschnittsalter bei der Verwitwung beträgt bei den Frauen 71,4 Jahre. Da Männer früher sterben als Frauen, liegt der entsprechende Wert bei den Männern mit 74,2 Jahren höher.

### Todesfälle nach Alter und Geschlecht, 2008

G 5



Quelle: BEVNAT

© BFS

Die altersbezogene Entwicklung der Bevölkerung ist Gegenstand [zahlreicher Querschnittstudien](#), insbesondere in Bezug auf die folgenden Aspekte: Bevölkerungsgesundheit, Mobilität, Erwerbstätigkeit und Übertritt in den Ruhestand, wirtschaftliche Situation, soziale Partizipation.

Die Hälfte der Seniorinnen und Senioren verfügt über einen [Bildungsabschluss auf Sekundarstufe](#). Der Anteil der Seniorinnen und Senioren, die über eine tertiäre Ausbildung verfügen, ist im Zunehmen begriffen: 16% im Jahr 2008 gegenüber 11% im Jahr 1996. 9,5% der Seniorinnen und Senioren sind über das Alter von 64 Jahren hinaus [erwerbstätig](#). Anfangs der 1990er-Jahre lag dieser Anteil noch bei 14,9%. Da diese Anteile jedoch von Jahr zu Jahr schwanken, kann weder von einem Aufwärtstrend noch von einem Abwärtstrend gesprochen werden.

Drei Viertel der Seniorinnen und Senioren leben gesundheitsbewusst und achten auf ihre Ernährung. Vier Fünftel der Seniorinnen und Senioren im Alter von 65 bis 74 Jahren [rauchen](#) nicht oder nicht mehr. Dieser Anteil steigt mit zunehmendem Alter an und liegt bei den Personen ab 75 Jahren bei 92,1%. Knapp die Hälfte der Seniorinnen und Senioren treibt einmal oder mehrmals pro Woche Sport. In diesem Zusammenhang steigt die behinderungsfreie Lebenszeit parallel zur Lebenserwartung an. Daraus lässt sich der Schluss ziehen, dass die Schweizer Bevölkerung bei guter Gesundheit älter wird<sup>6</sup>.

Oft wird die demografische Alterung nur unter dem Gesichtspunkt der Probleme untersucht, die sie der Allgemeinheit bereitet. Doch das Älter werden ist ein natürliches Phänomen. Dieser Prozess verläuft für jede Person anders: Viele Seniorinnen und Senioren können noch schöne Lebensjahre geniessen, während andere rasch mit gesundheitlichen Problemen zu kämpfen haben. Geht man vom Index der [Lebenszufriedenheit](#) aus, sind die Seniorinnen und Senioren gesamthaft zufriedener als die Bevölkerung insgesamt. □ Fabienne Rausa

Referenzen:

BFS (2007), [Demografische Alterung und soziale Sicherheit](#), Demos. Informationen aus der Demografie. Nr. 4/2007, Neuchâtel.

Bundesamt für Sozialversicherung (2007), [Strategie für eine schweizerische Alterspolitik](#), Bern.

## Geringe Anzahl ältere Ausländerinnen und Ausländer in der Schweiz

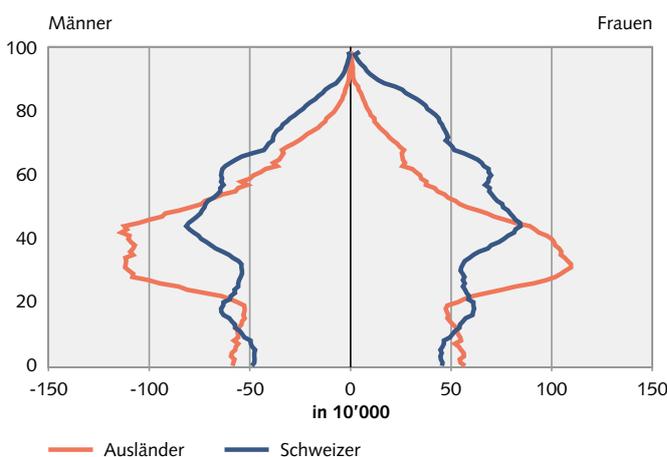
**Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die Schweiz zu einem begehrten Einwanderungsland. Seit 1995 beträgt der Ausländeranteil an der ständigen Wohnbevölkerung über 20%. Die berufliche Tätigkeit und der Familiennachzug gehören seit langem zu den wichtigsten Einwanderungsgründen. Die ausländischen Arbeitskräfte sind mittlerweile ein fester Bestandteil der Gesellschaft in der Schweiz. Doch wie steht es um die Anwesenheit von älteren Personen ausländischer Nationalität?**

Die Zahl der älteren ausländischen Staatsangehörigen in der Schweiz steigt an. Von Ende 1980 bis Dezember 2008 stieg die Zahl der 65- bis 79-Jährigen um 209%, von 34'500 auf 106'700. Eine ähnliche Entwicklung wurde bei den Personen ab 80 Jahren verzeichnet: Deren Zahl nahm im gleichen Zeitraum um 131% zu (von 8400 auf 19'500 Personen). Hingegen stieg der Anteil der Personen ab 65 Jahren unter den Ausländerinnen und Ausländern nur leicht an (um 3,1 Prozentpunkte) – im Vergleich mit den Schweizerinnen und Schweizern (+6,4 Prozentpunkte) ist das weniger als die Hälfte. Ende 2008 machten die 65-Jährigen und Älteren 7,6% der gesamten ausländischen Wohnbevölkerung aus. Dieser Anteil beträgt bei den Schweizerinnen und Schweizern hingegen 19,1%. Die ausländische Wohnbevölkerung altert folglich statistisch gesehen weit weniger schnell als die schweizerische.

Die Gegenüberstellung einer nach Geschlecht unterteilten Alterspyramide einer theoretischen Bevölkerung von 10'000 Ausländerinnen und Ausländern mit einer Alterspyramide von ebenso vielen Schweizerinnen und Schweizern zeigt deutliche Unterschiede hinsichtlich des Altersaufbaus (siehe Grafik G6). Im Vergleich zur schweizerischen Bevölkerung sind bei den Ausländerinnen und Ausländern die Personen zwischen 22 und 48 Jahren übervertreten, diejenigen ab 49 Jahren hingegen untervertreten.

### Alterspyramide einer theoretischen ständigen Wohnbevölkerung von 10'000 Schweizern und 10'000 Ausländern nach Staatsangehörigkeit

G 6



<sup>6</sup> BFS (2009), *Die Zukunft der Langlebigkeit in der Schweiz*, Neuchâtel.

Die Jugendlichen und die Personen ab 65 Jahren bilden die beiden nicht erwerbstätigen Bevölkerungsgruppen. Während bei den Personen schweizerischer Nationalität der Jugendquotient in etwa gleich hoch ist wie der Altersquotient (35% bzw. 32%), betragen die entsprechenden Werte bei der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung 31% bzw. 11%. Somit liegt der Altersquotient der Ausländerinnen und Ausländer rund drei Mal tiefer als jener der Schweizerinnen und Schweizer.

## T2 Altersmasszahlen der ständigen Wohnbevölkerung nach Staatsangehörigkeit, Stand 31.12.2008, in %

	Total	Schweizerinnen und Schweizer			Ausländerinnen und Ausländer		
		Total	M	F	Total	M	F
Gesamtquotient <sup>1</sup>	61	67	64	71	41	40	43
Jugendquotient <sup>2</sup>	34	35	37	34	31	29	32
Altersquotient <sup>3</sup>	27	32	27	37	11	10	11

<sup>1</sup> Der Gesamtquotient entspricht dem Verhältnis zwischen der Zahl der Personen, die im Allgemeinen noch nicht bzw. nicht mehr erwerbstätig sind (Personen unter 20 und ab 65 Jahren) und der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter (20- bis 64-Jährige).

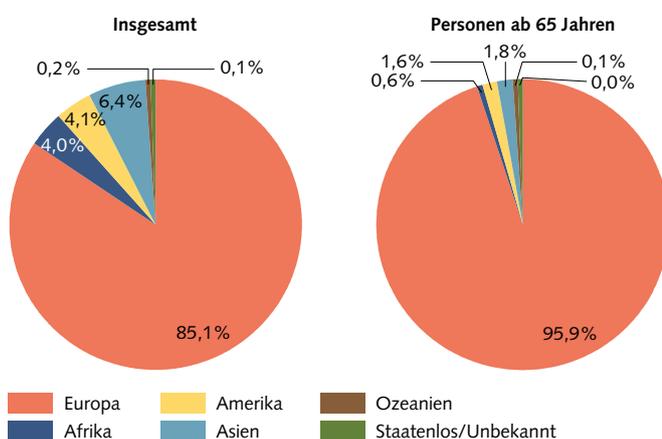
<sup>2</sup> Der Jugendquotient entspricht dem Verhältnis zwischen der Zahl der Personen unter 20 Jahren und der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter.

<sup>3</sup> Der Altersquotient entspricht dem Verhältnis zwischen der Zahl der Personen ab 65 Jahren und der Zahl der Personen im erwerbsfähigen Alter.

Quelle: ESPOP

Betrachtet man den Herkunftskontinent (siehe Grafik G7), stellt man fest, dass der mit Abstand grösste Teil der älteren Personen ausländischer Nationalität nach wie vor aus Europa stammt (dies trifft auf 86% der Ausländerinnen und Ausländer aller Alterskategorien und auf sogar 96% der ausländischen Personen ab 65 Jahren zu).

## Ständige ausländische Wohnbevölkerung in der Schweiz nach Herkunftskontinent, Stand am 31. Dezember 2008 G 7



Quelle: PETRA

© BFS

In der folgenden Tabelle T3 sind die zehn wichtigsten Nationalitäten aufgeführt, denen 47,1% aller in der Schweiz wohnhaften ausländischen Personen ab 65 Jahren angehören. In dieser Bevölkerungsgruppe dominieren ganz klar die Italienerinnen und Italiener (29'176). Dahinter folgen die Deutschen, deren Zahl um den Faktor 2,3 geringer ist (12'550). Mit 4133 Personen belegen die Franzosen den dritten Platz, dicht gefolgt von den Österreichern (4129 Personen).

## T3 Die zehn wichtigsten Nationalitäten der ausländischen Personen ab 65 Jahren, Stand 31.12.2008

Staaten	Zahl	Prozent
Alle Staaten	127 191	100,0
Italien	29 176	22,9
Deutschland	12 550	9,9
Frankreich	4 133	3,2
Österreich	4 129	3,2
Spanien	3 018	2,4
Serbien und Montenegro	2 273	1,8
Vereinigtes Königreich	1 487	1,2
Niederlande	1 281	1,0
Türkei	1 269	1,0
Griechenland	570	0,4

Quelle: PETRA

Die rohe Sterbeziffer bestätigt die These, dass nicht viele ältere Personen ausländischer Nationalität ihren Lebensabend in der Schweiz verbringen: Bei den Schweizerinnen und Schweizern beträgt sie 9,4%, während sie sich bei den Ausländerinnen und Ausländern auf 2,9% beläuft. Im Jahr 2008 waren 85,5% der verstorbenen Schweizerinnen und Schweizer (56'471 Personen) über 64 Jahre alt. Bei den Ausländerinnen und Ausländern traf dies auf 68,1% der insgesamt 4762 Todesfälle zu.

## T4 Ständige Wohnbevölkerung: Bestand und Todesfälle nach Staatsangehörigkeit, 2008

	Schweizerinnen und Schweizer (6'011'771)*		Ausländerinnen und Ausländer (1'635'904)*	
Anzahl Todesfälle insgesamt	56 741	9,4% der schweizerischen Bevölkerung	4 762	2,9% der ausländischen Bevölkerung
Anzahl Todesfälle zwischen 0 und 64 Jahren	8 188	14,5% der Gesamtzahl der Todesfälle von Schweizerinnen und Schweizern	1 519	31,9% der Gesamtzahl der Todesfälle von Ausländerinnen und Ausländern
Anzahl Todesfälle der Personen ab 65 Jahren	48 283	85,5% der Gesamtzahl der Todesfälle von Schweizerinnen und Schweizern	3 243	68,1% der Gesamtzahl der Todesfälle von Ausländerinnen und Ausländern

\* Bevölkerung in der Jahresmitte

Quellen: BEVNAT, ESPOP

Die Zahl der Todesfälle von Ausländerinnen und Ausländern unter 65 Jahren kompensiert somit die Differenz zur Zahl der Schweizerinnen und Schweizer nicht. Vergleicht man die Bevölkerungsgruppe der Schweizerinnen und Schweizer mit jener der Ausländerinnen und Ausländer, sterben in der Schweiz proportional drei Mal weniger Ausländer als Schweizer.

Von den knapp 60'000 Ausländerinnen und Ausländern, die im Jahr 2008 die Schweiz verliessen, handelte es sich bei 2866 um Personen ab 65 Jahren. Diese Alterskategorie umfasste 5% aller ausländischen Emigrantinnen und Emigranten. Aufgeteilt nach Geschlecht ergab sich die folgende Verteilung: 1445 Männer und 868 Frauen in der Altersgruppe der 65- bis 79-Jährigen sowie 231 Männer und 322 Frauen bei den Personen ab 80 Jahren. Bei der grossen Mehrheit (90,7%) handelte es sich um europäische Staatsangehörige: hauptsächlich aus Südeuropa (957 Auswanderungen), aus Zentraleuropa (516), aus Westeuropa (369) und aus Südwesteuropa (337).

## T5 Emigranten ab 65 Jahren der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung: die fünf wichtigsten Nationalitäten, 2008

Nationalität	Prozentualer Anteil an der Gesamtzahl der Auswanderungen von ausländischen Staatsangehörigen
Italien	30,3%
Deutschland	13,6%
Spanien	9,1%
Frankreich	6,9%
Serbien und Montenegro	6,4%

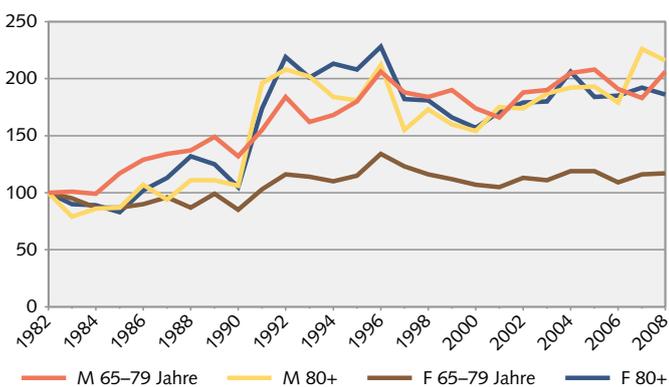
Quelle: PETRA

Die Herkunftsländer, aus denen die meisten Personen ab 65 Jahren der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung stammen, gehören auch zu den Herkunftsstaaten der Personen der gleichen Alterskategorie, die die Schweiz verlassen.<sup>7</sup>

Was die Zahl der Auswanderungen von Ausländerinnen und Ausländern ab 65 Jahren im Zeitraum 1982 bis 2008 anbelangt (siehe Grafik G8), ist eine Zunahme festzustellen. Diese fiel jedoch nicht in allen Alterskategorien gleich aus. Der deutlichste absolute Anstieg wurde bei Männern im Alter von 65 bis 79 Jahren verzeichnet (+742, was im Vergleich mit 1982 einer Steigerung um 105% entspricht). Bei den Personen ab 80 Jahren ist die Zahl der Ausgewanderten bei den Männern prozentual sogar noch stärker angestiegen (+116%). Bei den Frauen betrug die Zunahme immerhin 86%. Im Weiteren ist die Zahl der Emigrantinnen und Emigranten in der Altersgruppe der 50- bis 64-Jährigen bedeutend grösser als in höheren Altersjahren (mehr als doppelt so hoch im Jahr 2008). Somit trägt die Auswanderung entscheidend zum zahlenmässig relativ bescheidenen Bestand der ausländischen Wohnbevölkerung ab 65 Jahren bei.

Ganz allgemein lässt sich festhalten, dass der Migrationssaldo<sup>8</sup> in der Altersgruppe 52–54 Jahre und älter negativ ist. Dies bedeutet, dass ab diesem Alter mehr Ausländerinnen und Ausländer die Schweiz verlassen als in unser Land einwandern.

### Auswanderung der ständigen ausländischen Wohnbevölkerung ab 65 Jahren nach Geschlecht und Altersgruppen (Index: 1982 = 100) G 8



Quellen: ESPOP, PETRA

© BFS

<sup>7</sup> Bei den meisten Auswanderungen kann davon ausgegangen werden, dass die Staatsangehörigkeit der Person und das Zielland der Wanderung identisch sind. Aus der Bevölkerungsstatistik des BFS geht jedoch weder das Herkunftsland (bei einer Immigration) noch das Zielland (bei einer Emigration) hervor.

<sup>8</sup> Der Migrationssaldo entspricht der Differenz zwischen den Zu- und Abwanderungen.

Die Ausländerinnen und Ausländer ab 65 Jahren sind auch weniger zahlreich vertreten, weil sie vielfach bereits vor dem Erreichen des Rentenalters die Schweizer Staatsbürgerschaft erwerben. Wie die Emigration trägt auch der Erwerb der Schweizer Staatsbürgerschaft durch jüngere Personen dazu bei, dass die ständige ausländische Wohnbevölkerung mit steigendem Alter abnimmt. Gleichzeitig steigt durch die Einbürgerung die Zahl der Schweizerinnen und Schweizer. Von 1971 bis 2008 erwarben 757'400 unter 65-jährige Ausländerinnen und Ausländer die Schweizer Staatsbürgerschaft. Gemäss der Volkszählung 2000 sind 10% der Schweizerinnen und Schweizer im Rentenalter eingebürgerte Ausländer.

Ältere Personen erwerben ebenfalls die Schweizer Staatsbürgerschaft – wenn auch in einem weitaus geringeren Ausmass. So wurden von 1971 bis 2008 insgesamt 10'600 Personen ab 65 Jahren Schweizer Staatsbürger (bei einer Gesamtzahl von 768'000 Einbürgerungen im gleichen Zeitraum). Im Jahr 2008 erhielten 778 Personen ab 65 Jahren den Schweizer Pass. Dies entspricht einem Anteil von 1,8% aller Einbürgerungen.

Zusammenfassend kann festgehalten werden, dass die Zahl der Ausländerinnen und Ausländer im Rentenalter aus verschiedenen Gründen abnimmt bzw. auf einem relativ tiefen Niveau liegt: Primär verantwortlich dafür sind die Auswanderungen und Einbürgerungen (insbesondere auch vor dem Erreichen des Rentenalters) und – seltener – die Todesfälle. □ Ewa Kasprzycki

## Einige Aspekte des Lebens von Frauen ab 65

**Wie gestaltet sich das Leben von Frauen ab 65 Jahren? Die Betrachtung einzelner Lebensbereiche ergibt keine eindeutige Bilanz. Sowohl positive wie auch negative Aspekte sind hervorzuheben: Obschon sie häufig alleine leben und keinen Partner (mehr) haben, sind ältere Frauen im sozialen Leben noch ziemlich aktiv.**

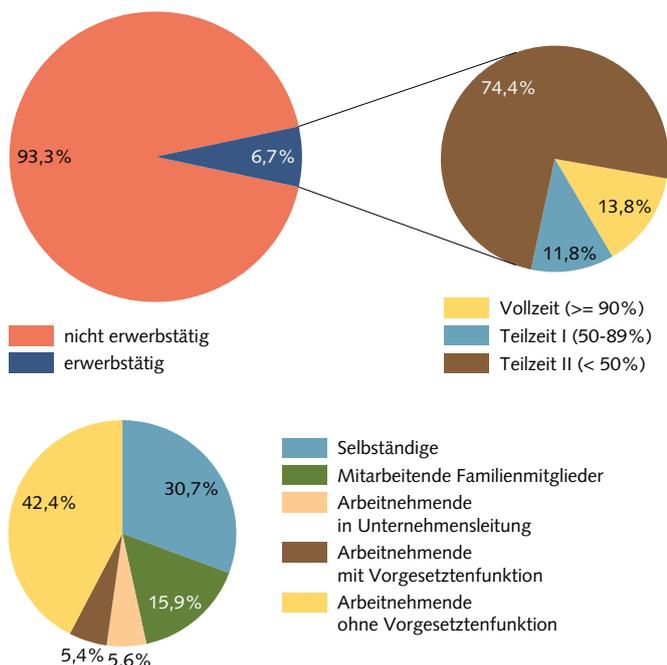
Die Beleuchtung des Lebens von Frauen ab 65 erfordert einerseits eine nach Altersgruppen differenzierte Betrachtung und andererseits einen Vergleich mit gleichaltrigen Männern. Wann immer es die Datenlage erlaubt, wird im Folgenden nach diesem Muster vorgegangen.

Frauen ab 65 sind im Rentenalter und trotzdem waren im Jahr 2009 6,7% von ihnen noch erwerbstätig. Bei den Männern waren es doppelt so viele (14,4%). Schon seit 1993 schwankt dieser Anteil bei den Frauen zwischen 5 und 7%. Drei Viertel von ihnen (74,4%) sind zu einem Teilzeitbeschäftigungsgrad von unter 50% erwerbstätig, 11,8% arbeiten zu einem Teilzeitpensum zwischen 50 und 89% und 13,8% sind vollzeitbeschäftigt (siehe Grafik G9). Betrachten wir die berufliche Stellung der auf dem Arbeitsmarkt noch aktiven Frauen im Rentenalter, so stellt sich heraus, dass gut die Hälfte Arbeitnehmende sind, meist ohne Vorgesetztenfunktion (42,4%), und knapp die Hälfte sind selbständig erwerbend (30,7%) oder im Familienbetrieb mitarbeitende Familienmitglieder (15,9%). Die beiden letztgenannten Kategorien sind bei den erwerbstätigen Frauen ab 65 deutlich übervertreten im Vergleich zu den erwerbstätigen Frauen insgesamt (10,1% bzw. 2,7%). Warum knapp 3% aller Frauen ab 65 als Arbeitnehmende ohne Vorgesetztenfunktion erwerbstätig sind, d.h. ob die Erwerbstätigkeit auf freiwilliger

Basis oder aufgrund finanzieller Notwendigkeit im ordentlichen Rentenalter weiter ausgeübt wird, bedarf weiterführender Analysen.<sup>9</sup>

## Erwerbstätigkeit der Frauen ab 65 Jahren, 2009

G 9



Quelle: SAKE

© BFS

Spielt im Rentenalter die Erwerbsarbeit eine immer geringere Rolle, ist dies für die unbezahlte Arbeit wie Haus- und Familienarbeit oder Pflege von Familienangehörigen nicht der Fall.<sup>10</sup> Obwohl sie weit weniger Zeit als Frauen mit noch im Haushalt lebenden Kindern aufwenden, sind Frauen zwischen 65 und 74 Jahren durchschnittlich 27,5 Stunden pro Woche mit Haus- und Familienarbeit beschäftigt (Männer 65–74 Jahre: 19,1 Stunden). Ältere Frauen ab 75 Jahren reduzieren diese Zeit auf 20,5 Stunden in der Woche (Männer ab 75 Jahren auf 15 Stunden), einerseits weil sie häufiger allein leben, andererseits weil sie vermehrt externe Hilfe in Anspruch nehmen. Seit 1997 ist der durchschnittliche Zeitaufwand der Frauen für Haus- und Familienarbeit gesunken, bei den Männern ist er hingegen eher stabil geblieben oder leicht angestiegen.<sup>11</sup> Diese Tendenzen lassen sich auch bei den älteren Frauen und Männern ab 65 Jahren beobachten.

Die finanzielle Lage der Haushalte, deren Referenzperson<sup>12</sup> im Rentenalter ist, ist je nach Haushaltstyp sehr unterschiedlich. Im Jahr 2007 betrug das Median-Äquivalenzeinkommen<sup>13</sup> eines Paarhaushaltes ohne Kinder oder weiteren Personen, in der die Referenzperson 65-jährig oder älter war, 92,7% des Median-Äquivalenzeinkommens der Gesamtbevölkerung. Deutlich schlechter stehen Einpersonenhaushalte da: Das Median-Äquivalenzeinkommen einer 65-jährigen oder älteren allein lebenden Person betrug 2007 79,8% desjenigen der Gesamtbevölkerung. Ist die Referenzperson unter 65 Jahre alt, sind die beiden genannten Haushaltstypen hingegen finanziell besser gestellt als die Rentner-/innenhaushalte und als die Gesamtbevölkerung. Diese Ergebnisse hängen damit zusammen, dass Einpersonenhaushalte im Rentenalter überwiegend aus Frauen bestehen und dass ältere Frauen mehrheitlich in einer ökonomisch schlechteren Situation sind als Männer. Personen in Paarhaushalten mit einer Referenzperson ab 65 Jahren scheinen etwas besser mit ihrem Haushaltseinkommen zurecht zu kommen als die Gesamtbevölkerung und als die Einpersonenhaushalte ab 65 Jahren: Auf die Frage, wie gut sie mit ihrem Haushaltseinkommen zurechtkommen, antworten sie mit einem Mittelwert von 7,7 auf einer Skala von 0 «sehr schwierig» bis 10 «sehr gut». In Einpersonenhaushalten im Rentenalter liegt dieser Wert bei 7,2 und in der Gesamtbevölkerung bei 7,1.<sup>14</sup>

Wie steht es um das soziale Leben der älteren Frauen? Gut ein Drittel (34,2%) der 65-74-jährigen Frauen hatten im Jahr 2006 kein primäres soziales Netzwerk, das heisst sie lebten allein und hatten keinen Partner. Bei den Frauen ab 75 Jahren lag dieser Anteil bei fast zwei Dritteln (61,6%). Die entsprechenden Anteile der Männer in denselben Altersgruppen waren deutlich tiefer.

Die Partizipation am sozialen Leben zeigt sich u. a. durch die sozialen Kontakte und die Vereinsmitgliedschaft. Der Anteil Personen, die weniger als einmal wöchentlich Freunde, Bekannte oder Kolleginnen/Kollegen treffen, ist bei älteren Frauen am höchsten: Dies trifft für 32,6% der Frauen zwischen 65 und 74 Jahren und für 40,6% der Frauen ab 75 Jahren zu. Der Anteil der Männer bewegt sich in beiden Altersgruppen um 34% (34,0 bzw. 34,9%). Frauen zwischen 65 und 74 Jahren sind nicht weniger in Vereinen aktiv als Frauen insgesamt<sup>15</sup>: Drei von zehn (31,0%) sind in keinem Verein Mitglied, 45,0% sind in mindestens einem Verein Aktivmitglied. Die Vereinstätigkeit nimmt erst bei den älteren Frauen ab 75 Jahren ab: Vier von zehn (41,1%) sind in keinem Verein und immerhin noch drei von zehn sind Aktivmitglied (30,5%). Männer sind tendenziell ein wenig häufiger Aktivmitglieder und seltener in keinem Verein Mitglied (siehe Grafik G10).

<sup>12</sup> Als Referenzperson wird dasjenige Haushaltsmitglied bezeichnet, das am meisten zum Gesamteinkommen des Haushalts beiträgt.

<sup>13</sup> Für die eine Hälfte der betrachteten Bevölkerungsgruppe liegt das Äquivalenzeinkommen unter, für die andere Hälfte über dem Medianwert. Das Äquivalenzeinkommen wird berechnet anhand des verfügbaren Haushaltseinkommens (Gesamteinkommen des Haushalts abzüglich Steuern, Sozialversicherungsbeiträge, Krankenkassenprämien für Grundversicherung und andere Zwangsabgaben). Um das Wohlstandsniveau unterschiedlich grosser Haushalte vergleichbar zu machen, wird für jeden Haushalt ein bedarfsgewichtetes Pro-Kopf-Einkommen berechnet und den einzelnen Haushaltsmitgliedern zugeordnet.

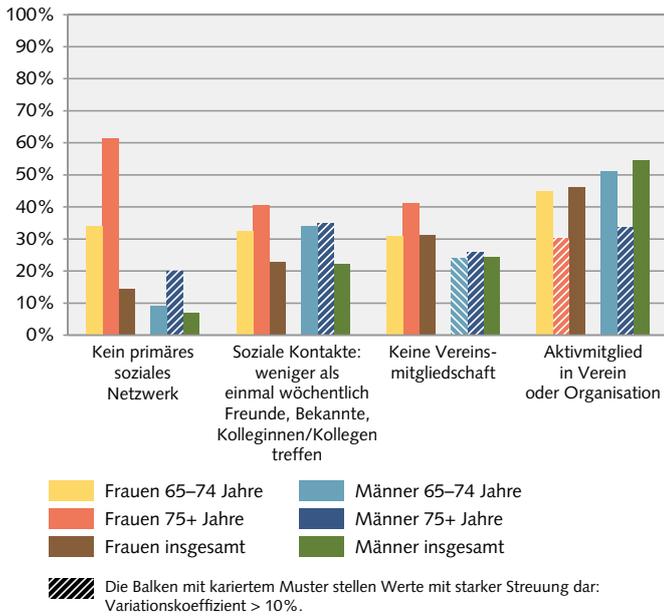
<sup>14</sup> Quelle: Schweizer Haushalt-Panel (SHP) 2006 bzw. 2007.

<sup>15</sup> Die Vereinsmitgliedschaft bezieht sich auf folgende Fragestellung: «Jetzt lese ich Ihnen eine Liste von Organisationen und Vereinigungen vor. Könnten Sie mir für jede sagen, ob Sie Aktivmitglied, Passivmitglied oder nicht Mitglied sind? – Sport- oder Freizeitorganisation; Vereinigung in den Bereichen Kultur, Musik oder Ausbildung; Quartierverein oder Elternvereinigung; Gewerkschaft, Personalverband; Politische Partei; Frauenorganisation; Mieterschutzverein; Umweltschutzorganisation; Wohltätige Organisation.» Quelle: Schweizer Haushalt-Panel (SHP) 2006.

<sup>9</sup> Hinweise liefern die folgenden beiden Publikationen: BFS (2008), *Erwerbstätigkeit der Personen ab 50 Jahren*, Neuchâtel sowie BFS (2000), *Das gesetzliche Rentenalter – eine willkürliche Grenze?*, Neuchâtel.

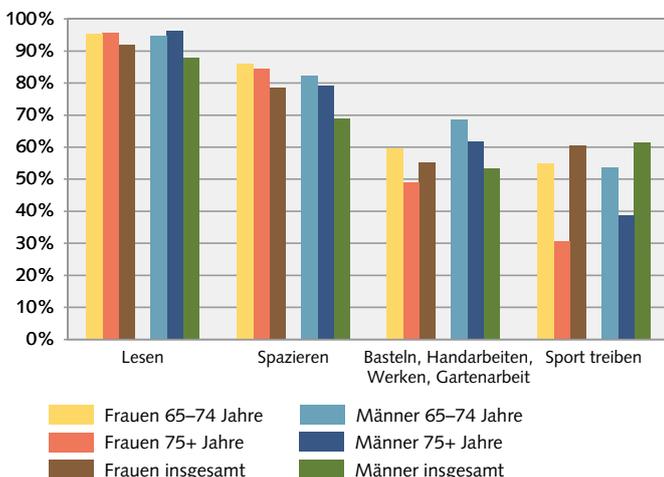
<sup>10</sup> Vgl. dazu den Beitrag *Unbezahlte Leistungen der älteren Generationen* in diesem Newsletter.

<sup>11</sup> Vgl. BFS (2009), *Veränderungen beim Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit 1997–2007*, Neuchâtel.



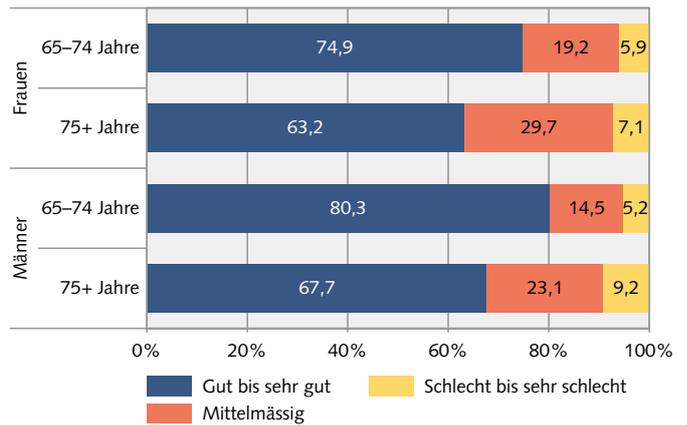
Die Freizeitaktivitäten gestalten sich mit zunehmendem Alter anders. Lesen bleibt jedoch eine auch im Alter von vielen praktizierte Aktivität. Für ältere Frauen – ebenso wie für gleichaltrige Männer und die Gesamtbevölkerung – ist es die am meisten verbreitete Freizeitaktivität: Mindestens einmal wöchentlich tun dies rund 95% der Frauen im Rentenalter, unabhängig des jeweiligen Alters und ohne wesentlichen Unterschied zu den gleichaltrigen Männern. Spazieren ist die am zweithäufigsten verbreitete Aktivität von Frauen sowie Männern ab 65 Jahren: Wöchentlich tun dies 86,0% der 65–74-jährigen und 84,5% der 75-jährigen und älteren Frauen (Männer: 82,3% bzw. 79,1%). Weitere Freizeitaktivitäten, die ein bedeutender Anteil der älteren Frauen wöchentlich betreibt, sind «basteln, handarbeiten, werken, Gartenarbeit» und «alleine oder mit anderen Sport treiben». Die beiden letztgenannten Aktivitäten gehen mit steigendem Alter merklich zurück: Der Anteil Frauen ab 75 Jahren, die basteln usw., sinkt im Vergleich zu den 65- bis 74-jährigen Frauen um 10,9 Prozentpunkte, beim Sport geht er um 24,1 Prozentpunkte zurück. Bei Männern derselben Altersgruppen beträgt der altersbedingte Rückgang der genannten Aktivitäten 6,8 bzw. 14,8 Prozentpunkte.

**Freizeitaktivitäten: Anteil Personen, die sie mindestens wöchentlich ausüben, 2006** G 11



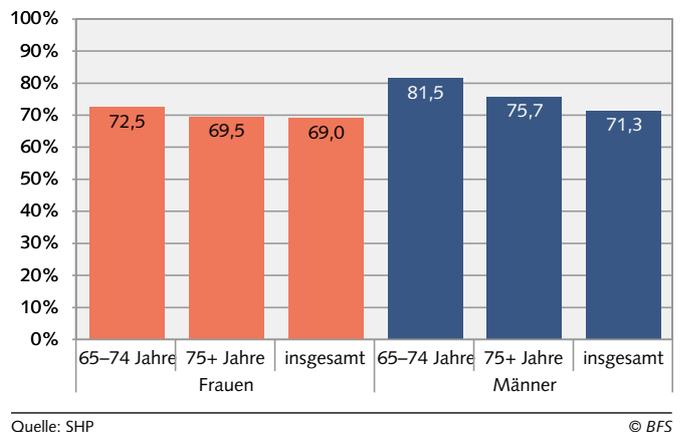
Der Bereich Gesundheit – Gesundheitszustand, Beschwerden, Behinderungen – hat einen grossen Einfluss auf die individuelle Lebensgestaltung. Er wird jedoch an dieser Stelle nicht untersucht, weil er insbesondere bei den älteren Menschen einer detaillierten und differenzierten Analyse bedarf, die im Rahmen eines kurzen Artikels nicht geleistet werden kann.<sup>16</sup> Es sei aber erwähnt, dass der selbst wahrgenommene Gesundheitszustand älterer Frauen ein wenig schlechter ist als derjenige von gleichaltrigen Männern (siehe Grafik G12). Dieser Geschlechterunterschied lässt sich jedoch auch unabhängig des Alters feststellen.

**Selbstwahrgenommener Gesundheitszustand, 2007** G 12



Die allgemeine Lebenszufriedenheit<sup>17</sup> ist in der Schweiz relativ hoch. Auf einer Skala von 0 «gar nicht zufrieden» bis 10 «vollumfänglich zufrieden» beträgt der Mittelwert der Gesamtbevölkerung 7,9. Der Wert für die älteren Frauen zwischen 65 und 74 Jahren und ab 75 Jahren beträgt in beiden Altersgruppen 8,0 (65–74-jährige Männer: 8,1, Männer ab 75 Jahren: 8,2). Interessanter ist das Ergebnis, wonach der Anteil mit ihrem Leben hoch zufriedener Menschen (Werte 8–10) bei älteren Frauen deutlich tiefer ist als bei älteren Männern, welche einen überdurchschnittlich hohen Anteil hoch Zufriedener aufweisen (siehe Grafik G13).

**Anteil Personen mit hohem Zufriedenheitsgrad, 2006 (Werte im Skalenbereich 8–10)** G 13



<sup>16</sup> Vgl. dazu BFS (2009), *Behinderung hat viele Gesichter*, Neuchâtel sowie Schweizerisches Gesundheitsobservatorium (2008), *Gesundheit in der Schweiz. Nationaler Gesundheitsbericht 2008*, Neuchâtel.

<sup>17</sup> Die Fragestellung lautete: «Ganz allgemein gefragt – wie zufrieden sind Sie mit Ihrem Leben?». Quelle: *Schweizer Haushalt-Panel* (SHP) 2006.

Abschliessend kann festgehalten werden, dass die noch zuhause lebenden älteren Frauen<sup>18</sup> ein ziemlich aktives Leben führen. Dies obwohl ein altersbedingter Rückgang bestimmter Aktivitäten sowie der sozialen Einbindung und Partizipation feststellbar ist, insbesondere bei 75-jährigen und älteren sowie bei allein lebenden Frauen. Ihre Lebenszufriedenheit ist niedriger als diejenige der gleichaltrigen Männer, bewegt sich jedoch um dasselbe Niveau wie in der Gesamtbevölkerung sowie bei den Frauen insgesamt. □ Katja Branger

## Unbezahlte Leistungen der älteren Generationen

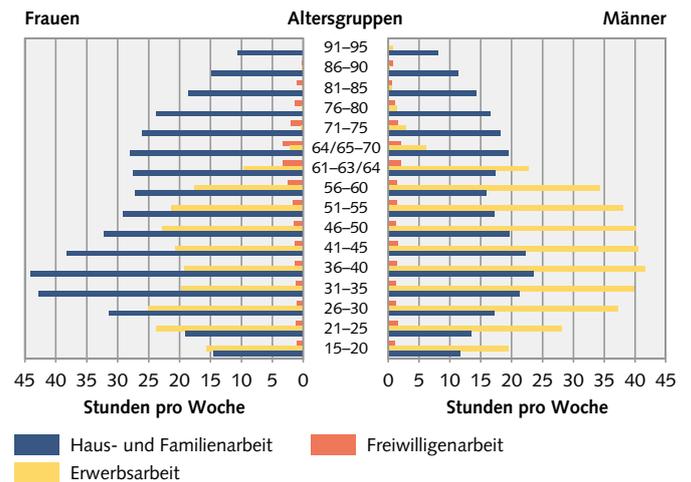
Ältere Personen tragen in verschiedener Weise zum gesellschaftlichen Leben bei. Dadurch, dass sie meist nicht mehr oder nur noch zu einem kleinen Teilzeitpensum erwerbstätig sind, werden ihre produktiven Leistungen oft unterschätzt. Geht man von einem erweiterten Produktionsbegriff aus und bezieht die unbezahlten Arbeiten wie Haus- und Familienarbeit, Freiwilligenarbeit für Vereine und Organisationen oder informelle Hilfeleistungen für andere Haushalte in die Betrachtung mit ein, erweisen sich die unbezahlten Leistungen der älteren Bevölkerung als bedeutend für unsere Gesellschaft.

Zieht man nur die bezahlte Erwerbsarbeit in Betracht, werden die produktiven Leistungen der älteren Generationen unterschätzt. Der Einbezug der unbezahlten Arbeit ermöglicht ein differenzierteres Bild des Beitrags aller Generationen an die Gesellschaft. Gerade ältere Menschen übernehmen viele unbezahlte Aufgaben in der Familie und im sozialen Umfeld. Dazu gehören insbesondere die Haus- und Familienarbeit, wobei speziell die Pflegeaufgaben für erwachsene Haushaltsmitglieder sehr zeitaufwändig sein können, sowie die Freiwilligenarbeit. Dabei erbringen ältere Menschen mehr informelle unbezahlte Hilfeleistungen als Freiwilligenarbeit für Vereine oder Organisationen.

Eine erste Übersicht zum Zeitaufwand für Erwerbs-, Haus- und Familien- sowie Freiwilligenarbeit nach Altersgruppen und Geschlecht zeigt deutlich, dass die unbezahlten Arbeiten der älteren Personen beträchtlich sind. Für Haus- und Familienarbeit setzen Frauen ab dem gesetzlichen Rentenalter (64 Jahre) durchschnittlich 24 bis 28 Stunden pro Woche ein. Erst bei den über 80-Jährigen sinkt dieser Aufwand langsam. Bei Männern steigt der Zeitaufwand für Haus- und Familienarbeit ab dem gesetzlichen Rentenalter (65 Jahre) leicht an. Er bewegt sich zwischen 17 und 19 Stunden pro Woche und sinkt ebenfalls nach 80 Jahren.<sup>19</sup> Solange Personen über 80 Jahre in ihrem Privathaushalt leben, setzen sie dafür wöchentlich mindestens einen Arbeitstag ein: Männer zwischen 8 und 14 Stunden, Frauen zwischen 11 und 19 Stunden pro Woche.<sup>20</sup>

## Zeitaufwand für Erwerbs-, Haus-, Familien- und Freiwilligenarbeit

G 14



Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

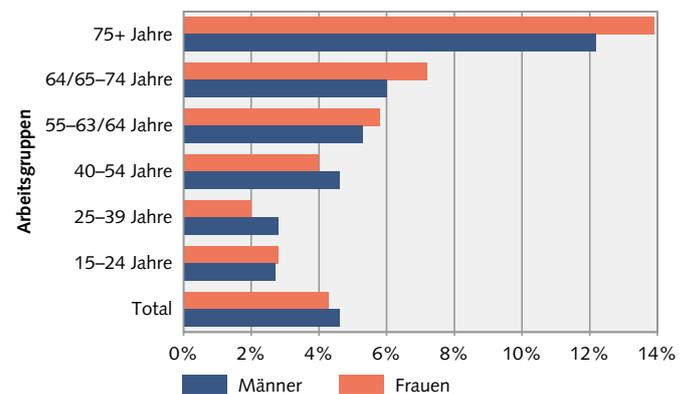
© BFS

Das zeitliche Engagement für Freiwilligenarbeit ist gesamthaft viel geringer als dasjenige für Haus- und Familienarbeit. Der Zeitaufwand übersteigt denjenigen für bezahlte Erwerbsarbeit bei den Frauen ab 64 Jahren, bei den Männern erst ab 80 Jahren.

Rund 226'000 Personen (oder 4,4% der Bevölkerung ab 15 Jahren) lebten 2007 mit mindestens einem pflegebedürftigen, erwachsenen Haushaltsmitglied zusammen.<sup>21</sup> Erwartungsgemäss sind im Verhältnis mehr ältere Personen von dieser Situation betroffen. Nach Geschlecht gibt es keine klaren Unterschiede. Bei den älteren Frauen liegen die Anteile etwas höher als bei den älteren Männern.

## Anteil Personen, die mit pflegebedürftigen Haushaltsmitgliedern leben

G 15



Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

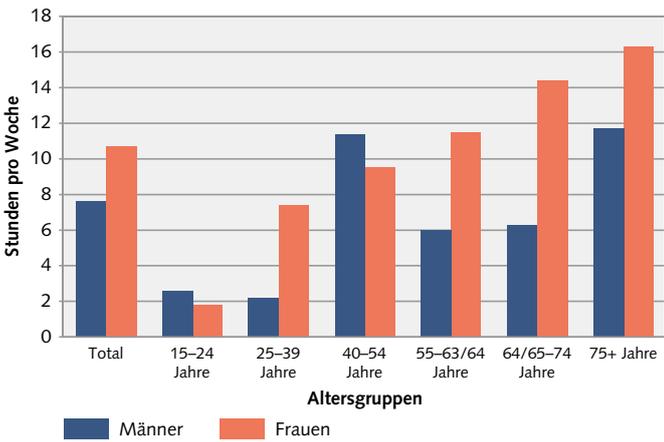
© BFS

<sup>18</sup> In Institutionen wie Alters- und Pflegeheimen lebende Menschen sind in diesen Ergebnissen, die mittels Befragungen von Personen in Privathaushalten erhoben worden sind, nicht berücksichtigt.

<sup>19</sup> Detaillierte Tabellen zu Haus- und Familienarbeit: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/dos/haushaltschaden.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/dos/haushaltschaden.html)

<sup>20</sup> 2007 lebten 71,3% der 80-jährigen und älteren Personen noch in einem Privathaushalt. Bei den 65-79-Jährigen waren es 94,4%. Vgl. dazu «Betagte Personen in sozialmedizinischen Institutionen»: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/04/02/key/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/04/02/key/01.html)

<sup>21</sup> Die Statistik der Menschen mit Behinderungen weist auf der Basis der Schweizerischen Gesundheitsbefragung für das Jahr 2007 je nach Definition zwischen 303'000 und 562'000 Personen mit Behinderungen aus. Die in diesem Artikel genannten Resultate basieren auf der Schweizerischen Arbeitskräfteerhebung und beziehen sich nur auf Personen ab 15 Jahren, die in Mehrpersonenhaushalten leben (ohne Einpersonenhaushalte). Zur Statistik der Menschen mit Behinderungen vgl.: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/06/blank/key/01.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/06/blank/key/01.html)



<sup>1</sup> Nur Personen, die mit mindestens einem erwachsenen, pflegebedürftigen Haushaltsmitglied zusammen wohnen.

Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

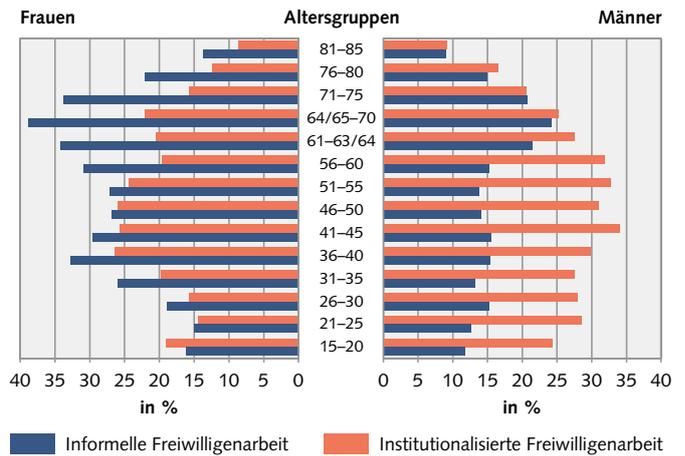
© BFS

Der Zeitaufwand für Pflegeaufgaben im eigenen Haushalt variiert stark je nach Alter der pflegenden Person. Auch hier sind es tendenziell die Älteren – vor allem Frauen, welche am meisten Zeit dafür einsetzen: Frauen zwischen 64 und 74 Jahren rund 14 Stunden, ab 75 Jahren sogar 16 Stunden pro Woche. Für ältere Männer sind die entsprechenden Werte 6 respektive 12 Stunden pro Woche.

Gesamthaft leisteten Personen ab dem Rentenalter im Jahr 2007 rund 25 Millionen Stunden unbezahlte Pflegearbeiten für andere Haushaltsmitglieder. 64% davon entfielen auf Frauen, 36% auf Männer. Das entspricht beinahe dem halben Zeitaufwand für solche Aufgaben in der Gesamtbevölkerung (52 Millionen Stunden).<sup>22</sup> Nimmt man als Vergleichsgrösse die jährliche Normalarbeitszeit<sup>23</sup> der Vollzeitarbeitnehmenden im entsprechenden Jahr, ergäbe dies eine Grössenordnung von beinahe 13'000 Vollzeitstellen.

Neben diesen Aufgaben im eigenen Haushalt übernehmen gerade ältere Menschen oft unbezahlte Hilfeleistungen und Pflegearbeiten für Personen, die nicht im selben Haushalt leben.

Betrachtet man die Beteiligungsquoten der Wohnbevölkerung ab 15 Jahren für Freiwilligenarbeit, fällt auf, dass sich Männer mehr im institutionalisierten Rahmen, Frauen mehr im informellen Bereich engagieren; das gilt für praktisch alle Altersgruppen. Ältere Menschen führen mehr informelle, unbezahlte Hilfeleistungen aus als Jüngere. Am grössten ist dieses Engagement bei den Frauen zwischen 64 und 70 Jahren (rund 39%). Unter den Männern sind es ebenfalls die jüngeren Rentner, welche am häufigsten informelle Freiwilligenarbeit ausüben (rund 24%). Die Beteiligungsquoten für institutionalisierte Freiwilligenarbeit gehen hingegen ab dem Rentenalter zurück. Sie fallen aber bei den Frauen erst nach 70 Jahren und bei Männern gar nach 75 Jahren unter 20%.



Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

© BFS

Verglichen mit der Gesamtbevölkerung setzen sich die Frauen zwischen 64 und 74 Jahren häufiger freiwillig für sozial-karitative Organisationen oder kirchliche Institutionen ein; das trifft in etwas geringerem Ausmass auch auf die Männer dieser Altersgruppe zu. Deutlich kleiner ist erwartungsgemäss das Engagement für Sportvereine. Die in diesem Bereich aktiven Personen der Gesamtbevölkerung setzen dafür durchschnittlich 13 Stunden pro Monat ein, Männer zwischen 65 und 74 Jahren mit 16 Stunden und Frauen zwischen 64 und 74 Jahren mit 15 Stunden pro Monat etwas mehr.

Gesamthaft leisteten die älteren im institutionalisierten Freiwilligenbereich aktiven Personen im Jahr 2007 rund 45 Millionen Stunden unbezahlte Arbeit für Vereine oder Organisationen, 44% davon entfielen auf Frauen, 56% auf Männer. Das entspricht 13% des Zeitaufwands für solche Aufgaben in der Gesamtbevölkerung (331 Millionen Stunden) und ist vergleichbar mit der Normalarbeitszeit von beinahe 24'000 Vollzeitstellen (vgl. Anmerkung 23).

**T 6 Beteiligung an institutionalisierter Freiwilligenarbeit in %**

	Frauen ab 15 Jahren insgesamt	64-74 Jahre	75+ Jahre	Männer ab 15 Jahren insgesamt	65-74 Jahre	75+ Jahre
Sportvereine	5,0	2,2	(0,9)	11,4	5,4	2,9
Kulturelle Vereine	3,9	3,1	(1,2)	5,8	6,2	(2,7)
Sozial-karitative Organisationen	4,4	7,2	3,5	2,7	4,7	2,8
Kirchliche Institutionen	4,3	6,2	3,2	2,7	3,7	(1,4)
Interessenvereinigungen	3,0	2,4	(1,0)	5,1	4,6	(2,9)
Öffentliche Dienste	1,3	1,8	(0,6)	3,1	1,6	(0,9)
Politische Parteien, Ämter	1,0	.	(0,2)	2,3	1,7	(0,6)

Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Indikatoren zum Satellitenkonto Haushaltsproduktion des BFS: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/key/satkont/02.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/key/satkont/02.html)

<sup>23</sup> Für 2007 sind dies 1919 Stunden pro Jahr. Vgl. dazu die Tabelle «Jährliche Normalarbeitszeit der Vollzeitarbeitnehmenden nach Geschlecht, Nationalität und Wirtschaftsabschnitten» der Arbeitsvolumenstatistik (AVOL) des BFS: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/06.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/03/02/blank/data/06.html)

Ältere Menschen führen deutlich häufiger informelle Hilfeleistungen in ihrem familiären oder sozialen Umfeld aus als Jüngere. Die Kinderbetreuung für die Verwandtschaft erweist sich als bedeutendste Hilfeleistung. Gut jede fünfte Frau zwischen 64 und 74 Jahren betreut (wohl meist) die Enkelkinder (20,6%).<sup>24</sup> An zweiter Stelle kommen unbezahlte Dienstleistungen für Bekannte oder Nachbarn (9,6%). Pflegeaufgaben für erwachsene Verwandte (2,3%) und Bekannte (3,5%) übernehmen Frauen zwischen 64 und 74 Jahren ebenfalls häufiger als die Gesamtbevölkerung. Bei den älteren Männern sticht nur das grössere Engagement für die (Enkel-)Kinderbetreuung hervor: rund 12% der Männer zwischen 65 und 74 Jahren betreuen verwandte Kinder.

### T7 Beteiligung an informeller Freiwilligenarbeit in %

	Frauen ab 15 Jahren insgesamt	64–74 Jahre	75+ Jahre	Männer ab 15 Jahren insgesamt	65–74 Jahre	75+ Jahre
Verwandte Kinder betreuen	8,2	20,6	5,9	3,7	11,9	3,9
Pflege von erwachsenen Verwandten	1,8	2,3	(0,8)	0,6	(0,5)	.
Andere Dienstleistungen für Verwandte	3,5	3,9	2,5	3,0	2,7	(1,6)
Bekannte Kinder betreuen	7,4	2,2	0,7	1,8	(0,9)	.
Pflege von erwachsenen Bekannten	1,5	3,5	(2,5)	0,5	(1,2)	.
Andere Dienstleistungen für Bekannte	6,8	9,6	6,0	6,6	6,9	5,4
Anderes	0,3	(0,4)	.	0,2	.	.

Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

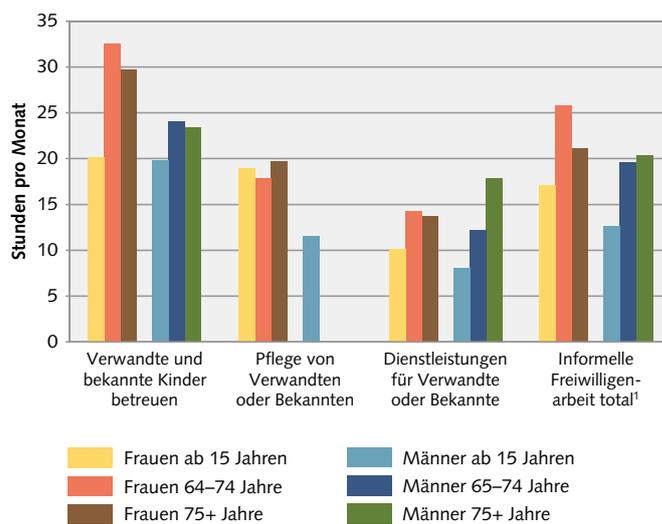
Der Zeitaufwand für informelle Hilfeleistungen ist je nach Art der Tätigkeit und nach Alter und Geschlecht der ausführenden Person unterschiedlich. Am meisten Zeit wird für informelle Kinderbetreuung aufgewendet: Frauen zwischen 64 und 74 Jahren setzen dafür rund 33 Stunden pro Monat ein. Ihr Aufwand geht ab 75 Jahren leicht auf durchschnittlich 30 Stunden pro Monat zurück. Männer zwischen 65 und 74 Jahren betreuen verwandte oder bekannte Kinder durchschnittlich 24 Stunden pro Monat. Dieser Aufwand geht auch ab 75 Jahren nicht wesentlich zurück. Für Enkelkinder oder andere verwandte Kinder wird deutlich mehr Zeit investiert als für Kinder von Bekannten oder Nachbarn.

Personen, welche Dienstleistungen für andere Haushalte übernehmen wie Haus- oder Gartenarbeiten, Transportdienste usw., wenden dafür deutlich weniger Zeit auf als für Kinderbetreuung oder Pflegeaufgaben (Gesamtbevölkerung: 8 bis 10 Stunden pro Monat). Ältere Frauen ab 64 Jahren setzen mit 14 Stunden pro Monat etwas mehr Zeit ein. Am meisten wenden aber Männer ab 75 Jahren für solche informellen Hilfeleistungen mit rund 18 Stunden pro Monat auf.

<sup>24</sup> Mehr als die Hälfte der Familienhaushalte mit Kind(ern) unter 15 Jahren, welche familienergänzende Kinderbetreuung nutzen, nehmen die Unterstützung durch Verwandte wie Grosseltern in Anspruch. Siehe dazu den Indikator «Anteil Haushalte mit familienergänzender Kinderbetreuung nach Betreuungsart»: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/Vereinbarkeit/05.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/05/blank/key/Vereinbarkeit/05.html)

### Zeitaufwand für informelle Hilfeleistungen<sup>1</sup>

G 18



<sup>1</sup> Nur Personen, welche in den vier Wochen vor der Befragung mindestens eine informelle Freiwilligenarbeit ausgeführt haben.

Quelle: SAKE Unbezahlte Arbeit 2007

© BFS

Werden Pflegeaufgaben für Verwandte oder Bekannte übernommen, welche nicht im selben Haushalt leben, setzen ältere Frauen zwischen 18 und 20 Stunden pro Monat dafür ein. Der Zeitaufwand unterscheidet sich nicht wesentlich von demjenigen der Gesamtbevölkerung. Für Männer kann nur der Zeitaufwand der Gesamtbevölkerung statistisch zuverlässig ausgewiesen werden (12 Stunden pro Monat).

Gesamthaft leisteten die älteren, informell aktiven Personen im Jahr 2007 rund 102 Millionen Stunden unbezahlte Arbeit für andere Haushalte. 70% davon entfielen auf Frauen, 30% auf Männer. Das entspricht 28% des Zeitaufwands für solche Aufgaben in der Gesamtbevölkerung (362 Millionen Stunden) und wäre vergleichbar mit der Normalarbeitszeit von rund 53'000 Vollzeitstellen.<sup>25</sup>

Diese unbezahlten Hilfeleistungen von Privatpersonen übersteigen die bezahlten Leistungen der Spitex bei weitem. Im Vergleich dazu weist die Spitex-Statistik<sup>26</sup> für 2007 7,5 Millionen Stunden für Pflegeaufgaben und rund 4,6 Millionen Stunden für hauswirtschaftliche Unterstützung aus.

Die unbezahlten Leistungen der älteren Bevölkerung sind beträchtlich. Sie setzen verglichen mit der Gesamtbevölkerung besonders viel Zeit für Pflegeaufgaben von Haushaltsmitgliedern ein. Daneben erbringen vor allem Personen ab dem Rentenalter bis 74 Jahre relativ viel informelle Hilfeleistungen für andere Haushalte. Am häufigsten handelt es sich dabei um die Betreuung von Enkelkindern. Dafür setzen sie auch am meisten Zeit ein. Andere Dienstleistungen wie Haus- und Gartenarbeiten oder Transportdienste werden hingegen eher für Bekannte oder Nachbarn ausgeführt als für die Verwandtschaft. Pflege

<sup>25</sup> Vgl. auch Anmerkung 23. Eine erste Schätzung zum Zeitvolumen und monetären Wert der gesamten, unbezahlten Pflegeleistungen (im eigenen Haushalt und für andere Haushalte) wurde 2005 gemacht: Vgl. Jacqueline Schön-Bühlmann: «Unbezahlte Pflegeleistungen von Privatpersonen und –haushalten», in: Soziale Sicherheit CHSS 5/2005, Bundesamt für Sozialversicherung, Bern, S. 274–280: [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/dos/ueberblick.html?publicationID=2000](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/20/04/blank/dos/ueberblick.html?publicationID=2000) Aktualisierte Resultate finden sich im Artikel: Andrea Zumbrunn und Lucy Bayer-Oglesby: «Pflege durch Angehörige», in: Gerhard Kocher, Willy Oggier (Hrsg.): Gesundheitswesen Schweiz 2010-2012. Verlag Hans Huber, 2010 (noch nicht erschienen).

<sup>26</sup> [www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/04/03/key/02.html](http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/themen/14/04/03/key/02.html)

für Verwandte oder Bekannte, die nicht im selben Haushalt leben, werden zwar von relativ wenigen Personen übernommen, Frauen zwischen 64 und 74 Jahren engagieren sich aber deutlich öfter verglichen mit der Gesamtbevölkerung und setzen dafür auch relativ viel Zeit ein.<sup>27</sup>

□ Jacqueline Schön-Bühlmann

## Aktuell

### Statistische Daten und Publikationen

- Die [Indikatoren der Gleichstellung von Frau und Mann](#) sind im Hinblick auf den 8. März, den internationalen Tag der Frauen, aktualisiert worden.
- Im Verlaufe des Jahres 2010 wird ein Indikatorensystem zur Alterssicherung publiziert werden, in dem neben einer ausführlichen Darstellung der Einkommenssituation und des Rentenbezugs auch Informationen zur Demographie, Gesundheit und Lebenssituation der älteren Personen zu finden sein werden.
- Am 18. November 2009 veröffentlichte das Bundesamt für Statistik Zahlen zur Kinder- und Perinatalsterblichkeit in den Jahren 2007 und 2008. Weitere Informationen zu diesem Thema finden Sie auf [dieser Seite](#).
- Am 18. November 2009 veröffentlichte Eurostat eine neue Publikation mit dem Titel «[Acquisition of citizenship in the European Union](#)» (Erwerb der Staatsbürgerschaft in der Europäischen Union). Diese Publikation vermittelt einen detaillierten Überblick über die neuesten Zahlen, die hinsichtlich der Einbürgerungen in den EU-Mitgliedstaaten verfügbar sind (liegt nur in englischer Sprache vor).
- Das [Statistische Bundesamt Deutschland](#) (DESTATIS) hat kürzlich seine **neuen Prognosen zur Bevölkerungsentwicklung in Deutschland bis 2060** veröffentlicht. Die Ergebnisse können Sie [hier](#) abrufen (nur auf Deutsch).
- Das [INED](#) hat in seinem Informationsbulletin **Population & Sociétés** vom November 2009 einen Artikel mit dem Titel «[L'arrivée d'un enfant modifie-t-elle la répartition des tâches domestiques au sein du couple?](#)» (Verändert die Geburt eines Kindes die Aufteilung der Hausarbeit unter dem Elternpaar?) veröffentlicht.
- Die [OECD](#) gab eine neue Publikation mit dem Titel «[The future of international migration to OECD countries](#)» (Zukünftige internationale Migration in die OECD-Länder) heraus (auf Englisch). Diese Publikation untersucht die verschiedenen Kombinationen von sozialen, wirtschaftlichen und umweltbezogenen Einflussfaktoren, die Migrantinnen und Migranten zur Einwanderung in die OECD-Länder bewegen, sowie die Faktoren, die diese Personen veranlassen können, ihr Heimatland zu verlassen oder dort zu bleiben.

- [Eurostat](#) hat am 10. Dezember 2009 einen Newsletter zum Thema Jugendliche mit dem Titel «[A statistical portrait of the lifestyle of young people](#)» (Statistisches Porträt der Lebensweise von jungen Menschen) veröffentlicht (nur auf Englisch). In dieser Publikation werden die Länder der EU-27 miteinander verglichen. Im Zentrum stehen insbesondere das Alter, in dem die jungen Menschen aus der elterlichen Wohnung ausziehen, ihre Situation auf dem Arbeitsmarkt und ihr Engagement im Bereich von kulturellen Aktivitäten.
- [Eurostat](#) hat Mitte Dezember 2009 die ersten demografischen Schätzungen für das Jahr 2009 publiziert. Die Publikation ist [hier](#) (nur auf Englisch) verfügbar.
- [Eurostat](#) hat ebenfalls Mitte Dezember 2009 eine Publikation über die ausländische Bevölkerung in den EU-27 Staaten herausgegeben. Die nur auf Englisch verfügbare Publikation trägt den Titel «Citizens of European countries account for the majority of the foreign population in EU-27 in 2008» und kann [hier](#) konsultiert werden.
- Anfang Januar 2010 hat das **Bundesamt für Migration** die [Asylstatistik 2009](#) veröffentlicht. Diese Statistik dokumentiert die wichtigsten Entwicklungen und Eckdaten im Asylbereich in der Schweiz.
- Die **Bevölkerungsabteilung der Vereinten Nationen** veröffentlichte im Januar 2010 neue Daten zum Thema «[Population Ageing and Development 2009](#)» (nur auf Englisch verfügbar). Die Aktualisierung einer ähnlichen Übersicht aus dem Jahr 2007 beschreibt die generellen Trends der demografischen Alterung in 230 Staaten und präsentiert eine Reihe von diesbezüglichen Indikatoren.

### Veranstaltung

- Am 23. und 24. November 2009 fand in Genf das zweite Treffen der Arbeitsgruppe zur [demografischen Alterung](#) statt, das von der Wirtschaftskommission für Europa der UNO (**UNECE**) veranstaltet wurde.

<sup>27</sup> Eine gute Übersicht zu den hier angesprochenen Themen und weiteren Leistungen der älteren Generationen findet sich in: Heidi Stutz und Silvia Strub: «Leistungen von Familien in späteren Lebensphasen», in: Pflegen, betreuen, und bezahlen. Familien in späteren Lebensphasen. Eidg. Koordinationskommission für Familienfragen EKFF, Bern 2006: S. 73–101.

## **Impressum**

Der Newsletter Demos erscheint vierteljährlich. Er bietet Informationen zu aktuellen Themen der Schweizer Statistik, insbesondere in Bezug auf die Demografie. Sie können ihn gratis abonnieren oder vom Statistikportal herunterladen.

[www.statistik.admin.ch](http://www.statistik.admin.ch) → Themen → 01 Bevölkerung → Publikationen

**Bestellnummer:** 238-1001-05

### **Realisierung und ergänzende Informationen:**

Bundesamt für Statistik (BFS), Sektion Demografie und Migration, Tel. 032 713 67 11

E-Mail: [info.dem@bfs.admin.ch](mailto:info.dem@bfs.admin.ch)

**Verantwortliche Redaktorin:** Céline Schmid Botkine, BFS

**Redaktion:** Katja Branger, Ewa Kasprzycki, Fabienne Rausa, Céline Schmid Botkine, Jacqueline Schön-Bühlmann, BFS.

**Grafik und Layout:** Service Prepress/Print des BFS

**Originaltext:** Deutsch, Französisch

**Übersetzung:** Sprachdienste BFS

**Titelgrafik:** BFS; Konzept: Netthoewel & Gaberthüel, Biel;  
Foto: © Bundeskanzlei - Béatrice Devènes, Dominic Büttner

